

Beispiele präventiver Modelle und Strategien zur Vermeidung sozialer Folgekosten

Ergänzende Recherche der Prognos AG für die Staatskanzlei NRW

Inhalt

1	Kindheit	2
1.1	Frühe Hilfen – Familienhebammen Sachsen-Anhalt	2
1.2	Frühe Hilfen – Netzwerk Dormagen	3
1.3	Frühe Hilfen - USA	4
1.4	Elternschule - Duisburg	5
1.5	Familienrückführung aus Heimen - UK	6
1.6	Familienzentrum - Monheim	7
1.7	Evaluation präventiver und sozialräumlich orientierter Jugend- und Erziehungshilfen (EPSO)- Essen	9
2	Bildung von Anfang an	10
2.1	KiTa Ausbau – Rheinland-Pfalz	10
2.2	Bildung von Anfang - Hessen	12
3	Schulische Bildung	13
3.1	Individuelle Förderung statt Klassenwiederholung- Hamburg	13
3.2	SchuB – Hessen	14
3.3	Schulsozialarbeit – Heidelberg	15
4	Übergang Schule – Beruf	16
4.1	Nachqualifizierung - Bielefeld	16
4.2	Nachqualifizierung Migrant/-innen - Bielefeld	17

1 Kindheit

1.1 Frühe Hilfen – Familienhebammen Sachsen-Anhalt

Aufsuchende Familienhilfe durch qualifizierte Hebammen mit erweitertem Tätigkeitsfeld, Sachsen-Anhalt (seit 2006)¹	
<i>Problem</i>	Zunehmende Kindesvernachlässigung und -missbrauch
<i>Ziel</i>	Nachhaltige und flächendeckende Unterstützung der Familien und eine Verbesserung der kindlichen Gesundheit und Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> • Förderung der gesundheitsbezogenen Chancengleichheit von vulnerablen/stark belasteten Familien • Mobilisierung und Stärkung von individuellen und sozialen Ressourcen
<i>Zielgruppe</i>	Familien in belastenden Lebenssituationen
<i>Mittel/Inhalt</i>	Bereitstellung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei Pflege und Ernährung des Kindes • Förderung der Mutter-Kind-Beziehung • Coaching beim Ausfüllen von Formularen • Vermittlung an Akteure des Gesundheits- und Sozialbereichs usw.
<i>Wirksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • In 1,5 Jahren wurden durch 33 Familienhebammen 734 Familien erreicht • Die Hebammen werden von den Familien als Vertrauensperson angesehen • Bei einer Betreuung von mindestens 6 Monaten nahmen die Kompetenzen der Mütter in der Versorgung des Kindes und in der Mutter-Kind-Beziehung signifikant zu.²

¹ Nationales Zentrum Frühe Hilfen: <http://www.fruehehilfen.de/projekte/modellprojekte-fruehe-hilfen/praxisprojekte/familienhebammen-im-land-sachsen-anhalt-sachsen-anhalt/> (09.03.2011)

² Universitätsklinik Halle (Saale), Insitut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft: <http://www.medizin.uni-halle.de/index.php?cid=14367> (09.03.2011)

1.2 Frühe Hilfen – Netzwerk Dormagen

Modul "Willkommen im Leben", Dormagen (seit 2006) ³	
<i>Problem</i>	Zunehmende Kindesvernachlässigung und -missbrauch
<i>Ziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Praktische Hilfe und Informationen rund ums Kind • Frühwarnsystem zum Schutz vor Kindesmisshandlung und -missbrauch
<i>Zielgruppe</i>	Alle Familien bei Geburt ihres ersten Kindes
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliches Schreiben des Bürgermeisters mit Elternbegleitbuch und konkretem Terminvorschlag für die Übergabe des Begrüßungspakets • Kennenlernen eines städtischen Mitarbeiters als Ansprechpartner für Eltern
<i>Wirksamkeit</i>	<p>Wirksamkeit des Dormagener Modells (umfasst weitere Maßnahmen)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Steigerung der Fälle der ambulanten (günstigeren) Hilfen und Reduzierung der Fälle der stationären Hilfen auf ein Verhältnis 83% zu 17% (2003 – 2006, NRW Ø = 53:47, Quelle Gemeindeprüfungsanstalt NRW) • Die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung liegen im interkommunalen Vergleich auf dem niedrigsten Niveau. • Seit 2007 sind die Inobhutnahmen bei Kindern unter 6 Jahren stark zurückgegangen.⁴

³ Stadt Dormagen, Netzwerk frühe Hilfen, Informationen für Fachkräfte: http://www.dormagen.de/fileadmin/civserv/pdf-dateien/fachbereich_5/erzieherische_hilfen/fr%C3%BChe_hilfe_brosch%C3%BCre_komplett_klein.pdf (09.03.2011)

⁴ Email-Kontakt mit Jugendamt Dormagen

1.3 Frühe Hilfen - USA

Nurse-Family Partnership, USA (seit 1977, in 25 Bundesstaaten) ⁵	
<i>Problem</i>	Kindesvernachlässigung und -missbrauch
<i>Ziel</i>	Praktische Hilfe und Informationen rund ums Kind (Gesundheitsförderung, Erziehungsberatung, Persönlichkeitsentwicklung, Lebenstüchtigkeit)
<i>Zielgruppe</i>	Mütter (meist mit geringem Einkommen und allein erziehend) und ihr erstes Kind
<i>Mittel/Inhalt</i>	Hausbesuche von Hebammen
<i>Wirksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Rückgang von Kindesmisshandlungen, Vernachlässigungen und Verletzungen um 20 bis 50% • Rückgang der Geburtenrate junger Mütter um 10-20% • Verbesserte schulische Leistungen der Kinder in den ersten sechs Schuljahren⁶ • Der Investition von ca. 12.500 USD je Frau/Mutter stehen Minderausgaben von ca. 60.000 USD gegenüber⁷

⁵ Coalition for Evidence-Based Policy: http://evidencebasedprograms.org/wordpress/?page_id=57 (09.03.2011)

⁶ Eckenrode, Campa, Luckey, Henderson, Cole, Kitzman, Anson, Sidora-Arcoleo, Powers, and Olds. "Long-term Effects of Prenatal and Infancy Nurse Home Visitation on the Life course of Youths: 19-Year Follow-up of a Randomized Trial." Archives of Pediatric and Adolescent Medicine, January 2010, vol. 164, no. 1, pp. 9-15.

Zielinsky, David S., Eckenrode, Olds. "Nurse Home Visitation and the Prevention of Child Maltreatment: Impact on the Timing of Official Reports." Development and Psychopathology, 2009, vol. 21, pp. 441-453.

Luckey, Olds, Zhang, Henderson Jr, Knudtson, Eckenrode, Kitzman, Cole, Pettitt. "Revised Analysis of 15-Year Outcomes in the Elmira Trial of the Nurse-Family Partnership." Prevention Research Center for Family and Child Health, University of Colorado Department of Pediatrics, 2008.

⁷ Karoly (1998): "Investing in our children: What we Know and Don't Know About the Costs and Benefits of Early Childhood Interventions."

1.4 Elternschule - Duisburg

Elternschule Duisburg (seit 2005) ⁸	
<i>Problem</i>	Sprach- und Integrationsprobleme von Familien mit Migrationshintergrund
<i>Ziel</i>	Qualifizierung von Eltern als Partner und Akteure der Sprachförderung
<i>Zielgruppe</i>	Eltern von Grundschulern mit Migrationshintergrund
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Elternseminare, geleitet von pädagogischen Fachkräften, an 20 Terminen für 2 Schulstunden • Themen: Hausaufgabenunterstützung, Konzentration, Entwicklung der Sprache, Umgang mit Medien, Lese-Erziehung...
<i>Wirksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Positive Rückmeldung der Elternschaft • Sensibilisierung der Eltern zu bewussterem Umgang mit Sprache • Eltern konnten zu vielen sprachfördernden Aktivitäten bewegt werden • Eltern übernehmen mehr Verantwortung für die Förderung ihrer Kinder • Befragung der Schulleitungen zur Bewertung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses: 50% - Arbeit und Nutzen der Elternschule stehen in einem angemessenen Verhältnis, 32% - Hoher Nutzen bei geringem Aufwand, 18% - Hoher Arbeitsaufwand bei eher geringem Nutzen → 96% möchten die Elternschule fortführen • PISA oder IGLU haben gezeigt, dass mehr Sprachförderung und die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus den Kindern zu gute kommt.⁹

⁸Elternschule Duisburg <http://www.elternschule-duisburg.de/> (14.03.2011)

⁹Elternschule Duisburg, Evaluation <http://www.elternschule-duisburg.de/elternschule-evaluation.pdf> (14.03.2011)

1.5 Familienrückführung aus Heimen - UK

East Dunbartonshire Family Service Project (EDFS), UK ¹⁰	
<i>Problem</i>	Vernachlässigung von Kindern
<i>Ziel</i>	Familienrückführung aus Heimen und Vermeidung von Heimunterbringung
<i>Zielgruppe</i>	Kinder, junge Menschen und Familien
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe bei der Wiedereingliederung in das familiäre Umfeld von Heimkindern, Vermeidung von Heimunterbringung generell • Unterstützung der Eltern, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu erfüllen
<i>Wirksamkeit</i>	Je investiertem Brit. Pfund werden 9,20 Pfund erwirtschaftet, 34% davon kommen dem Staat zugute (z.B. als Einsparung und Steuernehreinnahmen), 31% entfallen auf die Kinder und 20% auf die Eltern

¹⁰ Action for children & new economics foundation (2009): The economics and social return of Action for Children's East Dunbartonshire Family Service: <http://www.actionforchildren.org.uk/uploads/media/36/9811.pdf> (09.03.2011).

1.6 Familienzentrum - Monheim

Familienzentrum im Berliner Viertel (MoKi) (2002 bis 2004 als Modellprojekt gestartet, seit 2005 fester Bestandteil der Jugendhilfe) ¹¹	
<i>Problem</i>	Negative Auswirkungen von familiärer Armut auf die Lebenslage und Entwicklungschancen von Kindern
<i>Ziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung von Familien bei der Teilhabe am kulturellen Leben sowie bei der Integration in der Stadt Monheim • Ermöglichung von mehr Bildungs- und Entwicklungschancen für Kinder • Informations- und Unterstützungsangebote für Eltern
<i>Zielgruppe</i>	Familien
<i>Mittel/Inhalt</i>	<p>Kindertagesstätte als Knotenpunkt der pädagogischen Arbeit wurden als Familienzentrum ausgebaut, an denen Kinder und Eltern ernst genommen werden</p> <p>Familienzentrum mit vielen Orten der Kinderförderung und Elternbildung (50 Kooperationspartner)</p> <p>Ganzheitlicher Ansatz, um den kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozess zu fördern:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flächendeckendes Sprachförderungskonzept • Gesundheits- und Bewegungsförderung • Angebote von kultureller Teilhabe und sozialem Lernen
<i>Wirksamkeit</i>	<p>Effekte MoKi insgesamt (Familienzentrum ist ein zentraler Bestandteil)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Steigerung der Teilnahme an Kindervorsorgeuntersuchungen (U1 bis U9) von 76 % (2005) auf 95 % (2009) • Verringerung des Sprachförderbedarfes (nach „Delfin 4“) von 59 % (2007) auf 27 % (2009) • Verringerung des Übergangs von der

¹¹ MoKi: Das Familienzentrum der fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel
http://www.monheim.de/moki/kitas/familienzentrum_dokumentation.pdf (09.03.2011)

	<p>Grundschule zur Förderschule von 3,3% (2007/08) auf 1,4% (2009/2010) und zur Hauptschule von 12,9% (2007/08) auf 7,2% (2009/2010)</p> <ul style="list-style-type: none">• Steigerung der Fälle der (günstigeren) ambulanten Hilfen – Sinken der Fälle der (teuren) stationären Hilfen auf ein Verhältnis 70 % zu 30 % (2003 – 2006, NRW Ø = 53:47, Quelle Gemeindeprüfungsanstalt NRW)¹²
--	--

¹² Mailkontakt mit der Stadt Monheim

1.7 Evaluation präventiver und sozialräumlich orientierter Jugend- und Erziehungshilfen (EPSO)- Essen

Modell- und Forschungsprojekt EPSO (01/2003 bis 12/2004, Nachuntersuchung 2008, in 25 Bundesstaaten)¹³	
<i>Problem</i>	Kindesvernachlässigung und -missbrauch
<i>Ziel</i>	Verminderung bzw. Vermeidung kostenträchtiger Maßnahmen im Bereich der Hilfen zur Erziehung durch effiziente präventive Maßnahmen
<i>Mittel/Inhalt</i>	Fallanalyse mit verschiedenen Schwerpunkten <ul style="list-style-type: none"> • Aus(f)bau stadtteilbezogener Vernetzung und Infrastruktur (Nordviertel) • Stärkung elterlicher Erziehungsverantwortung durch intensive Nutzung kooperativer Strukturen (Altendorf) • Sicherstellung des frühzeitigen Kontakts mit potenziellen Hilfeempfängern durch Kooperation (Kray) • Sicherstellung zielgenauer und zeitnaher Abklärung und Hilfestellung (Katernberg)
<i>Zielgruppe</i>	Empfänger von Hilfen zur Erziehung
<i>Wirksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Gut ausgebaute Strukturen und Arbeitsweisen sozialräumlich orientierter und präventiver Jugendhilfe haben zur Verschiebung (kostenintensiver) stationärer zu Gunsten ambulanter Hilfen geführt¹⁴ • Je früher Kontakte zustande kommen, um so weniger aufwendig lassen sich unterstützende und entlastende Angebote gestalten und umso deutlicher können eingreifende Hilfen vermieden werden • Vor allem der frühzeitige Zugang zu Bildung unterstützt und sichert langfristig die Ressourcen von Kindern und Eltern für ein eigenverantwortliches Leben¹⁵

¹³ Elternlernwelt Essen (2005): Elternbildung stärkt Kinder <http://www.lernwelt.essen.de/docs/Konzept%20Elternbildung.pdf> (15.03.2011)

¹⁴ Birgit Kalter, Christian Schrappner, EPSO-Zwischenbericht, 2003, S. 74-75

¹⁵ Forschungsbericht EPSO, Kurzbericht, Januar 2005, Seite 33

2 Bildung von Anfang an

2.1 KiTa Ausbau – Rheinland-Pfalz

Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an , Rheinland-Pfalz (seit 2006) ¹⁶	
<i>Problem</i>	Vernachlässigung von Kindern, schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf
<i>Ziel</i>	Schaffung von mehr Betreuungsangeboten für bessere Bildungschancen
<i>Zielgruppe</i>	Kindergartenkinder, Eltern
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Der Ausbau der Betreuungsangebote für unter Dreijährige • Die Öffnung des Kindergartens für Zweijährige und ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz ab dem Jahr 2010 • Die Beitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr • Ein Programm zur Sprachförderung und Schulvorbereitung sowie • Die Verbesserung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule
<i>Wirksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Zahl der U3-Plätze stieg von 7.755 (Februar 2006) über 16.888 (Februar 2009) auf den aktuellen Wert von 23.194 (2010). Das entspricht einer Versorgung von 24,1 % der Altersgruppe¹⁷ • RLP findet sich entweder in der Spitzengruppe oder in der Spitzenposition, und zwar sowohl hinsichtlich des Platzangebotes, der Kostengestaltung und des fachlich-konzeptionellen Anspruches als auch in der Qualitätssicherung. Die Rahmgestaltung der Landesebene ist sozial integrativ ausgerichtet und richtet immer wieder den Blick auf Kinder aus

¹⁶ Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz: <http://www.mbwjk.rlp.de/jugend/> (09.03.2011)

¹⁷ Kita-Server Rheinland-Pfalz: Keyfacts Kindertagesstätten http://kita.bildung-rlp.de/fileadmin/downloads/PDF_s/Keyfacts_August_2010.pdf (09.03.2011)

	<p>armen Familien.</p> <ul style="list-style-type: none">• Allerdings besteht noch keine Vollversorgung und Kinder mit erwerbslosen und damit meist armutsbetroffenen Eltern nutzen bedeutend weniger als Kinder von erwerbstätigen eine KiTa.¹⁸
--	---

¹⁸ Gerda Holz (2008): Armutsfolgen und Armutsprävention bei Kindern
http://www.masgff.rlp.de/fileadmin/masgff/soziales/Expertise_Armutsfolgen-Kinder_Holz.pdf (09.03.2011)

2.2 Bildung von Anfang - Hessen

Bildungs- und Erziehungsplan „Bildung von Anfang an“, Hessen (seit Schuljahr 2008/2009 implementiert) ¹⁹	
<i>Problem</i>	Mangelnde Kontinuität und Anschlussfähigkeit in den Bildungsprozessen von Kindern
<i>Ziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Verzahnung vorschulischer und schulischer Bildung • Gestaltung und Organisation der Bildungsprozesse orientieren sich dabei allein am Kind und nicht mehr an einzelnen Bildungsinstitutionen
<i>Zielgruppe</i>	Kinder von 0 bis 10 Jahren
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Erziehungs- und Bildungsplans • Erprobung an verschiedenen Standorten unter der Begleitung von Fachberatungen • Qualifizierung der Leistungskräfte
<i>Wirksamkeit</i>	<p>Befragung verschiedener Modelleinrichtungen vor und nach der Erprobungsphase:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Wunsch nach Vernetzung und Intensivierung der Zusammenarbeit konnte umgesetzt werden • Deutlichster Gewinn: Gestaltung der Übergänge zwischen KiTa und Grundschule. Als Ergebnis wurde ein gesteigertes Selbstbewusstsein der Kinder festgestellt. • Verbesserte Kooperation und Vernetzung von KiTa und Grundschule hat eine positive Auswirkung auf die Gestaltung der Partizipation der Kinder ²⁰

¹⁹ Bildung von Anfang an http://www.bep.hessen.de/irj/BEP_Internet?cid=3e886b03e3f606fd667ca109d53a53f4 (15.03.2011)

²⁰ Bildung von Anfang an (2006): Ergebnisbericht der Erprobungsphase.

3 Schulische Bildung

3.1 Individuelle Förderung statt Klassenwiederholung- Hamburg

Schulversuch „Individuelle Förderung statt Klassenwiederholung“, Hamburg (2006 bis 2010) ²¹	
<i>Problem</i>	Wiederholungen von Jahrgangsstufen sind mit Kosten verbunden, bei umstrittener Wirksamkeit ²²
<i>Ziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Reduktion der Wiederholerquoten durch individuelle Förderung • Ab dem Schuljahr 2010/2011 soll in Primarschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien das „Aufrücken“ die Regel sein und die Wiederholung die begründete Ausnahme
<i>Zielgruppe</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Im Modellversuch: Schüler/-innen von 18 Haupt- und Realschulen • Ab 2010: Primarschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien
<i>Mittel/Inhalt</i>	In den Schulen wurden unterschiedliche Konzepte zur Umsetzung erarbeitet. Grundsätzlich erhalten Schüler/-innen, die am Ende der 7.Klasse nicht versetzt werden können, statt einer Nichtversetzung eine verpflichtende, additive, individuelle Förderung fachlicher und sozial-emotionaler Kompetenzen. Für Risikoschüler aus Klasse 7 besteht ein Präventionsangebot.
<i>Wirksamkeit</i>	Rückgang der Wiederholerquote unter Hauptschüler/-innen in den Modellregionen von 5,1% (2006/07) auf 4,3% (2008/09)

²¹ Hamburger Bildungsbericht 2009; <http://www.bildungsmonitoring.hamburg.de/index.php/file/download/1359> (09.03.2011)

²² Klemm, Klaus (2009): Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam, Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland; Bertelsmann Stiftung (Hrsg.); http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_29361_29362_2.pdf (09.03.2011)

3.2 SchuB – Hessen

“Lernen und Arbeiten in Schule und Betrieb” (SchuB) – Hessen (seit 2004) ²³	
<i>Problem</i>	Hoher Anteil an Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen
<i>Ziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Persönlichkeit leistungsschwacher Schüler/-innen stärken und stabilisieren • Erfolgserlebnisse verschaffen • Soft Skills vermitteln • Strukturierte Berufsorientierung und Praxiserfahrung ermöglichen • Beschäftigungs- und Ausbildungsfähigkeit erhöhen • Den Hauptschulabschluss ermöglichen
<i>Zielgruppe</i>	Abschlussgefährdete Jugendliche von Hauptschulen, Förderschulen und Gesamtschulen
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • 3 Tage Unterricht in der Schule und 2 Tage lernen und Arbeiten im Betrieb • Klassen mit nur 12 bis 15 Schüler/-innen • Kompetenzorientierter Unterricht und individuelle Förderung • Unterricht in Fachverbänden • Projektorientierter Unterricht • Sozialpädagogische Begleitung
<i>Wirksamkeit</i>	Evaluation von 8 Pilot-SchuB-Klassen: ²⁴ <ul style="list-style-type: none"> • 90% der Schüler haben einen Hauptschulabschluss erworben, vor allem Mädchen mit Migrationshintergrund haben sehr gut angeschnitten • Fast 50% haben nach SchuB eine Ausbildung begonnen

²³ Bildungsserver Hessen: http://hauptschule.bildung.hessen.de/SchuB/was_ist_schub.html (15.03.2011)

²⁴ Sprechen-Hören-Lernen Fördern Landesverband Hessen e.V. „Professor Dr. joachim Schroeder hat SchuB-Klassen untersucht: Zufrieden mit überzeugendem Konzept des Hessischen Kultusministeriums.“ In: Forum Ausgabe 1/2007 (<http://www.shlf.de/presse/wp-content/uploads/2007/05/1-rundbrief-forum-1-2007.pdf>, 15.03.2011)

3.3 Schulsozialarbeit – Heidelberg

Modellprojekt Schulsozialarbeit, Heidelberg (2001/2002)	
<i>Problem</i>	Keine Chancengleichheit für bildungsbenachteiligte Schüler/-innen
<i>Ziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung belasteter Jugendlicher beim Erwerb von Bildung und der Integration in ihr soziales Umfeld • Kooperationsbeziehung zwischen Schule und Jugendhilfe stärken
<i>Zielgruppe</i>	Kinder und Jugendlichen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf institutionelle Unterstützung angewiesen sind
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote zur Verbesserung der schulischen Leistungsbereitschaft • Angebote zur Stärkung der Klassengemeinschaft und der sozialen Kompetenz einzelner Schüler/-innen • Zusammenarbeit mit den Eltern zur Stärkung ihrer Erziehungsverantwortung
<i>Wirksamkeit</i>	<p>Längsschnittstudie (Befragung aller Beteiligten zu 5 Erhebungszeitpunkten)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fehlzeiten, längere Unterrichtsausschlüsse und Nicht-Versetzungen nehmen ab • Schulische und berufliche Perspektiven der Schüler/-innen verschlechtern sich trotz verschärfter Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt nicht • In der subjektiven Perspektive von Schülern, Lehrern, Eltern und Sozialarbeitern zeichnet sich die Überzeugung ab, dass das Angebot die Situation der Schüler/-innen verbessert • Kosten und Anzahl der HzE verringern sich: Differenz zwischen erstem und letztem Erhebungszeitpunkt rd. 141.000 Euro, aber zunehmend weniger Mitarbeiter/-innen des ASD davon überzeugt, dass die Schulsozialarbeit

	einen Beitrag zur Kostenreduktion leistet. ²⁵
--	--

4 Übergang Schule – Beruf

4.1 Nachqualifizierung - Bielefeld

Talentregion OWL – Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung junger Erwachsener ohne Berufsabschluss in der Region Ostwestfalen-Lippe, Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe (BMBF-Programm „Perspektive Berufsabschluss“)²⁶	
<i>Problem</i>	Erwachsene ohne Berufsabschluss
<i>Ziel</i>	Formale Qualifizierung ausbildungsfähiger Erwachsener für die zukünftig fachlich höheren Anforderungen des Arbeitsmarktes
<i>Zielgruppe</i>	Erwachsene ohne Berufsabschluss
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Information der Unternehmen über die Chancen modularer Nachqualifizierung • Arbeitsmarktakteure (Verbände, Arbeitsagenturen usw.) werden zu dieser Thematik vernetzt um als Multiplikatoren und Motivatoren tätig zu werden
<i>Wirksamkeit</i>	Umsetzungsstand 2009: <ul style="list-style-type: none"> • Erste erfolgreich abgeschlossene Externenprüfungen • Umsetzung ineinander greifender Qualifizierungs- und Beschäftigungsförderungsstrukturen

²⁵ Fischer, Haffner, Parzer, Resch (2008): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung – Modellprojekt Schulsozialarbeit Heidelberg (http://www.heidelberg.de/servlet/PB/show/1194720/51_pdf_Abschlussbericht_Schulsozialarbeit.pdf, 15.03.2011)

²⁶ Perspektive Berufsabschluss <http://www.perspektive-berufsabschluss.de/de/174.php> (15.03.2011)

4.2 Nachqualifizierung Migrant/-innen - Bielefeld

<p>„Mit Migrant/-innen für Migrant/-innen – Interkulturelle Kooperation zur Verbesserung der Bildungsintegration“ (modellhaftes Begleitprojekt für das BMBF-Programm „Perspektive Berufsabschluss“), MOZAIK Bielefeld²⁷</p>	
<i>Problem</i>	Regeleinrichtungen der beruflichen Beratung und Bildung haben erhebliche Probleme MigrantInnen bzw. deren Organisationen zu erreichen
<i>Ziel</i>	Einbeziehung von MigrantInnenorganisationen in die regionalen Netzwerke, die im Rahmen des BMBF-Programms „Perspektive Berufsabschluss“ Maßnahmen zur nachhaltigen beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund in den folgenden Förderschwerpunkten entwickeln: Regionales Übergangsmanagement, Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung
<i>Zielgruppe</i>	Migrant/-innen
<i>Mittel/Inhalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung verbindlicher interkultureller Vertretungsstrukturen auf regionaler/kommunaler Ebene • Gründung interkultureller regionaler Dachverbände von MigrantInnenorganisationen
<i>Wirksamkeit</i>	<p>Das Institut der deutschen Wirtschaft berechnet in der Studie „Integrationsrendite“ (2010)²⁸, was Nachqualifizierung von in Deutschland lebenden MigrantInnen ausmacht:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kosten für Staat pro Ausbildungsplatz: 7.500 bis 25.000 (im Vergleich: reguläre Ausbildung kostet 6.600) • Erlöse, wenn Unterschiede der Qualifikationsunterschiede von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund halbiert würden: Steigerung des BIP um 0,1 Prozentpunkte. (Für 2010 wären das 6 Milliarden zusätzliche jährliche Einnahmen.)

²⁷ <http://www.bildung-interkulturell.de/bildung/> (15.03.2011)

²⁸ IW (2010): Integrationsrendite – Volkswirtschaftliche Effekte einer besseren Integration von MigrantInnen, S.115.
<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/integrationsrendite-volkswirtschaftliche-effekte-einer-besseren-integration-von-migrantinnen.property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf> (10.03.2011)

